

□ BUCHER, DIE MAN LESEN SOLL. □

NEUE GÄRTEN. VON PROF. JOSEF M. OLBRICH. Ein Künstler, der mit den Worten eines Dichters den Sinn des eigenen Werkes erklärt, wie es Olbrich in einem Vortrag über seinen „Farbengarten“ anlässlich der XVIII. Hauptversammlung deutscher Gartenkünstler getan hat, ist in unserer banalen Zeit eine ungewöhnliche Erscheinung. Das künstlerische Machtbewußtsein und die Begeisterung, die in dem Werk und in den Worten liegen, werden weiter wirken. Die Liebe und das Verständnis für schöne Gärten im deutschen Volke werden von da her eine Stärkung erfahren und der veredelte Begriff von schöner Gartenkunst wird herrschen. Nebst der Rede über den „Farbengarten“ hat Prof. Josef M. Olbrich zahlreiche Bilder und Pläne seines Werkes in einem Band: **NEUE GÄRTEN**, BEI ERNST WASMUTH in Berlin verlegt.

GÄRTEN. VON PAUL SCHULTZE-NAUMBURG. Im Verlage von Georg D. W. Callwey ist ein Ergänzungsband mit Bildern zu dem bekannten Gartenbuch als Band II der Kulturarbeiten von Paul Schultze-Naumburg erschienen. Der Ergänzungsband enthält eine große Reihe von entzückenden Gartenbildern, die in den eigentlichen Textbänden keine Aufnahme finden konnten und nun als selbständiges Bilderbuch neues Anschauungsmaterial für einfache gute Gestaltungen bringen. Ein besonderer Text war hiezu nicht notwendig, da die prinzipiellen Erörterungen, die sich an die verschiedenen Formen des Gartens anknüpfen, im Hauptband II zu finden sind. Allen Freunden der Kulturarbeit und insbesondere jenen, die schöne Gärten lieben, ist auch dieser Bilderband wärmstens zu empfehlen. Die Durchsicht des Buches ist ein genußreicher Spaziergang durch Gartenschönheiten, die einst zu dem besten Schmuck der deutschen Erde gehörten. Es ist aufs dringendste zu wünschen, daß die Worte dieses Buches fruchtbar werden und helfen, daß bei Neuanlagen die Schönheit der alten Gärten wieder gefunden werde. Insbesondere den Gartenbauschulen und den angehenden „Kunstgärtnern“ möchte ich diese Werke Schultze-Naumburgs als Schulbücher anempfehlen, um sie zum Studium der älteren heimischen Gartenkultur anzuregen. Das Schema der unleidigen sogenannten englischen Landschaftsgärtnerei, die mit falsch verstandenen französischen Gartenprinzipien verquickt ist, würde dann vielleicht vor der besseren Erkenntnis fallen, daß die regelmäßigen organischen Gartenanlagen, die aus der vergangenen bürgerlichen Kultur überliefert sind, ungleich wertvollere Vorbilder sind.

LOTOS. VON LAFCADIO HEARN. In gleicher Ausstattung wie „Kokoro“ ist in der literarischen Anstalt von Rütten & Loening in Frankfurt ein neuer Band von Lafcadio Hearn unter dem Titel „Lotos“ erschienen. Kein Japan-Schilderer hat es vermocht, in das Wesen der japanischen Volksseele so einzudringen und das Leben so anschaulich zu schildern, daß es den Europäern fast verständlich wird, als es der Dichter vermocht hat. Lafcadio Hearn war ein dichterischer Beobachter, der die schwere Kunst des Sehens besaß. Er hat in Japan alles gesehen, viele Dinge, die der bloß wissenschaftliche Reiseschilderer nicht bemerkt, flüchtige Erscheinungen, die dem künstlerischen Auge nicht entgehen und, wie gering sie scheinen mögen, recht bedeutsam sind. Man kann sagen, Lafcadio Hearn hat mit Vorliebe die kleinen Züge geschildert, aber in seiner Schilderung sind sie groß geworden und das Bild ist liebenswert und fein, wie es niemals in den Schilderungen anderer Kenner, die sich nur auf das allgemeine Wesen beschränken, erschienen ist. Eine jüngst erschienene allgemeine Darstellung, „Die japanische Volksseele“ von Okakura, erschienen im Verlage von C. W. Stern in Wien, ist, abgesehen von dem geschmacklosen Umschlag, ein sehr verdienstliches Büchlein und jenen zu empfehlen, die eine rasche Orientierung über die Eigenart des japanischen Volkes gewinnen wollen. Persönlicher Gewinn aber ist erst dann zu erwarten, wenn die Sache ein seelisches Erlebnis geworden ist. Durch Lafcadio Hearn wird Japan auch für die Leser ein seelisches Erlebnis. Das ist der Wert der Bücher „Kokoro“ und „Lotos“.

DER TANZ. VON OSKAR BIE. Die mitgeteilte Leseprobe über den schönen Garten gibt eine Andeutung über den Reichtum des im Verlag von Bard, Marquardt & Co. in Berlin erschienenen Buches. Dieses Buch selbst ist ein schöner Garten, reich an Perspektiven, schönen Aus-

blicken und entzückenden Ansichten. Oskar Bie faßt den Begriff des Tanzes an der Wurzel, als Rhythmus und führt den Gedanken an allen Beispielen durch, die sich ihm darbieten. Das Fest der Elemente, der Tanz im Dienst als Rhythmus der Arbeit, der gesellschaftliche Verkehr, der Gesellschaftstanz, das Kunstwerk des Tanzes, das Ballett, die Musik, das sind die Hauptkapitel, aus denen sich sein Werk über die rhythmischen Künste aufbaut. Jeder dieser Abschnitte bildet ein ungeheures Gebiet von Wahrnehmungen, schönen Gedanken und geistreichen Untersuchungen, die der Autor durch ein erstaunlich reiches historisches Material vertieft. Ein eminent künstlerisches Werk ist zu stande gekommen, die heterogenen Stoffe sind zu einer organischen Einheit verschmolzen durch die subjektive Auffassung des Verfassers, die im Mittelpunkt steht. Sonach behandelt das Werk nicht so sehr die Dinge, die es bespricht, sondern vielmehr die Reagenzen, die diese Dinge auf einen sehr subtilen, geschmackvollen Geist hervorgebracht haben. Es ist ein Buch, voll von Impressionen, kunstvoll verwoben wie ein kostbares Spitzengewebe, das Werk eines Schönheitssuchers, der die Schönheit überall findet, wo er sie finden will. Seiner Führung mag sich jeder getrost anvertrauen, der in Kunstfreude wandern will. Der Weg ist immer kurzweilig und reich an Gewinn. Es liegt im Geiste der Darstellung, daß auch Unscheinbares bedeutsam wird, die Vergangenheit wird Gegenwart und sie ist immer interessant, bei welchem Zipfel auch sie der Autor erfaßt. Das Buch ist mit vielen sehr gewählten Illustrationen versehen, was seinen Wert unendlich erhöht. Es verdient besondere Anerkennung, daß die Verlagsanstalt keine Mittel gescheut hat, das Werk auf das geschmackvollste auszustatten. Karl Walser hat den Buchschmuck gezeichnet; Druck und Satz ist klar und sauber und der Einband gibt dem Ganzen eine schöne Äußerlichkeit. Es ist somit eine Freude für den Leser und Liebhaber.

PREISAUSSCHREIBEN.

Dem Sänger des LIEDES DER ARBEIT, dem Organisator der proletarischen Gesangvereine in Österreich, JOSEF SCHEU, soll ein GRABMONUMENT gesetzt werden, würdig des Künstlers, des Kämpfers des Menschen.

Zu diesem Zwecke wird hiemit eine IDEENKONKURRENZ ausgeschrieben und die österreichischen Bildhauer werden eingeladen, sich an ihr mit PLASTISCHEN ENTWÜRFEN im Modell von $\frac{1}{10}$ der natürlichen Größe zu beteiligen. Das Grabmonument soll das Schaffen, die überlebende Bedeutung des Verewigten künstlerisch zur Anschauung bringen; eine Porträtplastik ist daher nicht in erster Linie bedingt, wohl aber ist die Anbringung etwa eines Porträtmedaillons sehr erwünscht.

Die WAHL DES MATERIALS für die Ausführung ist dem Künstler überlassen, doch soll dem Modell die Angabe beigelegt sein, in welchem Material der Entwurf, beziehungsweise die Ausführung gedacht ist. Der Flächenraum für das Grabmonument beträgt 1,40 Meter Länge und 1,26 Meter Breite; es bleibt freigestellt, ob der ganze Raum oder nur ein Teil davon in Anspruch genommen wird. Als GESAMTKOSTEN für die Herstellung des Grabmonuments ist die Summe von 7000 Kronen festgesetzt. Drei Preise von je 300 Kronen sind für die besten Entwürfe bestimmt. Die Ausführung wird in enger Konkurrenz einem der drei preisgekrönten Künstler übergeben.

Die Entwürfe sind bis LÄNGSTENS 31. MAI 1906 im Sekretariat des ARBEITERHEIMS FAVORITEN, X. Laxenburgerstraße Nr. 10, Mezzanin, einzuliefern und mit einem KENNWORT oder Motto zu versehen; ein geschlossenes Kuvert mit demselben Kennwort oder Motto und der Aufschrift PREISAUSSCHREIBEN soll an das SCHEU-DENKMALKOMITEE unter der Adresse der Redaktion der Arbeiter-Zeitung gerichtet sein und Namen und Adresse des Künstlers enthalten. Die Jury besteht aus den Herren: Dr. V. ADLER, Architekt Hubert GESSNER, Professor Jos. HOFFMANN, Kunstschriftsteller Jos. Aug. LUX; für den Verband der Arbeitergesangvereine Eduard JENIK, für den Gesangverein „Freie Typographia“ Karl ZÖRER.

Wegen etwaiger Auskünfte wende man sich an das Scheu-Denkmal-Komitee; etwa erwünschte biographische Anhaltspunkte bietet die Nummer der Arbeiter-Zeitung vom 13. Oktober 1904.

WIEN, am 4. April 1906.

DAS SCHEU-DENKMALKOMITEE.